

Hochfest Hl. Petrus und Hl. Paulus

29. Juni 2025

(Der 13. Sonntag im Jahreskreis entfällt)

1. Lesung: Apostelgeschichte 12,1–11

1 Um jene Zeit ließ der König Herodes einige aus der Gemeinde verhaften und misshandeln. 2 Jakobus, den Bruder des Johannes, ließ er mit dem Schwert hinrichten. 3 Als er sah, dass es den Juden gefiel, ließ er auch Petrus festnehmen. Das geschah in den Tagen der Ungesäuerten Brote. 4 Er nahm ihn also fest und warf ihn ins Gefängnis. Die Bewachung übertrug er vier Abteilungen von je vier Soldaten. Er beabsichtigte, ihn nach dem Paschafest dem Volk vorführen zu lassen. 5 Petrus wurde also im Gefängnis bewacht. Die Gemeinde aber betete inständig für ihn zu Gott. 6 In der Nacht, ehe Herodes ihn vorführen lassen wollte, schlief Petrus, mit zwei Ketten gefesselt, zwischen zwei Soldaten; vor der Tür aber bewachten Posten den Kerker. 7 Und siehe, ein Engel des Herrn trat hinzu und ein Licht strahlte in dem Raum. Er stieß Petrus in die Seite, weckte ihn und sagte: Schnell, steh auf! Da fielen die Ketten von seinen Händen. 8 Der Engel aber sagte zu ihm: Gürte dich und zieh deine Sandalen an! Er tat es. Und der Engel sagte zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! 9 Und Petrus ging hinaus und folgte ihm, ohne zu wissen, dass es Wirklichkeit war, was durch den Engel geschah; es kam ihm vor, als habe er eine Vision. 10 Sie gingen an der ersten und an der zweiten Wache vorbei und kamen an das eiserne Tor, das in die Stadt führt; es öffnete sich ihnen von selbst. Sie traten hinaus und gingen eine Gasse weit; und sogleich verließ ihn der Engel. 11 Da kam Petrus zu sich und sagte: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich der Hand des Herodes entrissen hat und alldem, was das Volk der Juden erwartet hat.

2. Lesung: Zweiter Timotheusbrief 4,6–8.17–18

6 Denn ich werde schon geopfert und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. 7 Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue bewahrt. 8 Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sein Erscheinen ersehnen. [...] 17 Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird und alle Völker sie hören; und so wurde ich dem Rachen des Löwen entrissen. 18 Der Herr wird mich allem bösen Treiben entreißen und retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Evangelium: Matthäus 16,13–19

13 Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn? 14 Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. 15 Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? 16 Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! 17 Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. 18 Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. 19 Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein.

Auslegung

Wenn man für einen Verstorbenen einen Nachruf verfassen will, so zitiert man von ihm Worte und erzählt Taten, die ihn in gutem Licht erscheinen lassen, auch wenn es in seiner Biografie krisenhafte Momente gegeben hat. Unsere Lesungstexte zum Fest der Hl. Petrus und Paulus machen das, bei genauer Betrachtung, ebenso. Was will man nun von den beiden Aposteln besonders hervorheben und was verschweigt man?

Die **1. Lesung** erzählt von Petrus, der bei seiner Missionstätigkeit abrupt von König Herodes gestoppt wird. Von den vielen Trägern dieses Namens Herodes, die im Neuen Testament erwähnt werden – sechs an der Zahl –, heißt dieser hier HERODES AGRIPPA I. (10 vC – 44 nC) und er ist ein Enkel Herodes des Großen, unter dessen Herrschaft Jesus geboren worden ist. HERODES AGRIPPA I. war ein ausgesprochener Lebemann, der ständig in Geldnot war. Außenpolitisch gab er den orientalischen Herrscher, innenpolitisch drängte er auf strenge Einhaltung des jüdischen Gesetzes, um sich die Gunst einflussreicher konservativer jüdischer Kreise zu sichern. Um ihnen einen Gefallen zu tun, verfolgte er die junge christliche Gemeinde. Dabei wurde der Apostel Jakobus der Ältere ermordet und Petrus ins Gefängnis geworfen. Problematisch an den neutestamentlichen Texten ist immer, so auch hier in Apg 12,3, dass „die Juden“ pauschal als Feinde des Christentums erscheinen. Es waren bestimmte einflussreiche Kreise, die den König manipuliert haben. Da ist nie das Volk der Juden gemeint.

Die Inhaftierung des Petrus ist historisch nicht anzuzweifeln. Eine legendenhafte Überhöhung stellt freilich die wundersame Befreiung durch einen Engel dar. Sie entspricht ganz dem Anliegen des Verfassers Lukas, der die Apostelgeschichte als erfolgreiche Ausbreitungsgeschichte des Christentums darstellen wollte. Dazu gehört die Darstellung, dass der Erfolg von niemandem aufgehalten werden konnte. – Petrus erscheint bei diesem Befreiungsgeschehen erst einmal völlig passiv. Fast wie in Trance folgt er dem Engel, der ihn zu jedem Akt einzeln auffordern muss: „*Steh auf...*“, „*gürte dich und zieh deine Sandalen an...*“, „*wirf deinen Mantel um und folge mir!*“ (vv7.8). Es steckt eine Absicht dahinter, dass die Geschichte in der Weise erzählt wird. Es soll klar werden, dass Petrus das Martyrium nicht scheut, indem er keine Eile zeigt, das Gefängnis verlassen zu können. Der Engel muss ihn dazu nötigen. Erst in Vers 11 kommt Petrus wieder zu sich und schließt aus dem Geschehenen, dass der Herr es war, der ihn der Hand des Herodes entrissen hat. Anschließend eilt er auch nicht gleich von dannen, sondern besucht erst noch Gemeindeglieder in der Stadt (vv12-17). Dann heißt es nur noch: „*Er ging an einen anderen Ort*“, d.h. fort von Jerusalem. Einmal begegnen wir ihm noch in Kapitel 15 beim Apostelkonzil, wo auf sein Wort hin entschieden wird, dass Paulus die Mission der Unbeschnittenen fortsetzen darf. Anschließend verschwindet er sang- und klanglos aus den neutestamentlichen Schriften.

Die **2. Lesung** wirft mit dem 2. Timotheusbrief einen ähnlichen Blick auf Paulus. Auch er ist bereit, geopfert zu werden und er nimmt das mit stoischer Ruhe hin: „*Denn ich werde schon geopfert und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe*“ (v6), nachdem er seine ganze Kraft für die Verbreitung des Evangeliums eingesetzt hat (v7) und nun darauf wartet, in das himmlische Reich aufgenommen zu werden. Der Text schließt mit einem „Amen“ – ja, so sei es.

Allerdings ist es so, dass der 2. Timotheusbrief ganz und gar nicht von Paulus stammt (dazu ausführlicher in meinen Auslegungen Nr. 86 und 87). Beide Timotheusbriefe sind sog. Pseudepigraphien, d. h., dass sie nicht von Paulus geschrieben wurden, sondern in seinem Stil und mit seiner Theologie von Verfassern aus seinem Schülerkreis. Diese Art der Mitteilung galt in der Antike nicht als Fälschung oder Plagiat, sondern als legitime Weiterführung der Ideen des ursprünglichen Autors. Solche Verfahren waren im Urchristentum schon deshalb notwendig, weil es nach dem Tod der Apostel noch keine Autoritäten gab, die gemeindeübergreifende Zuständigkeiten hatten und denen das letzte Wort über die christliche Lehre und das Gemeindeleben zukam. Ein Leitungsamt der Bischöfe, das für eine größere Region als die einzelnen Hausgemeinschaften zuständig war, hatte sich noch nicht herausgebildet. Deswegen argumentierte man weiterhin unter der Autorität der verstorbenen Apostel. Beide Timotheusbriefe sind um 100 nC entstanden. Paulus und Petrus sind aber schon in den 60er Jahren des 1. Jhs. der Neronischen Christenverfolgung zum Opfer gefallen. Auch die Apostelgeschichte ist erst lange nach dem Tod der beiden Apostel geschrieben worden – zwischen 90 und 100 nC.

Warum wählt man dann für das Hochfest Petrus und Paulus solche pseudepigraphischen Texte aus wie unsere Lesungen, wenn es doch genug authentischere gibt? Man will ein bestimmtes Bild zeichnen und das kann man in den authentischen Texten nicht so harmonisch bekommen wie in diesen hier. Man wollte für dieses Fest das Bild des unermüdlichen und leidensbereiten Verkündigers der Botschaft Jesu zeichnen.

Im **Evangelium** haben wir nun einen realitätsnahen Text über Petrus, aber er ist so zusammenge kürzt, dass Aspekte seiner Persönlichkeit, die sein Bild trüben könnten, ausgeblendet sind. Was in diesem Evangelium hervorgehoben werden soll, ist zum einen, dass Petrus Jesus als den Sohn des lebendigen Gottes er- und bekennt (v 16). Diesen Vers hat Matthäus mit den beiden anderen Synoptikern Markus und Lukas gemeinsam. Zum anderen ist es die Rede von Petrus dem Fels, auf den Christus seine Kirche bauen wird und die die Pforten der Unterwelt nicht überwältigen werden (v18). Dazu gehört, dass ihm die Schlüssel des Himmelreichs und die Binde- und Lösegewalt im Himmel und auf Erden gegeben werden (v19). Die beiden letzten Aussagen stehen nur bei Matthäus und gehören zu seinem sog. Sondergut. Wenn man nun vom späteren Papsttum aus, wie es sich im Mittelalter bis zur Moderne entwickelt hat, zurückblickt, dann könnte man diese Aussage als Bestätigung dafür lesen, dass Christus diesem Petrus die Amtsgewalt in einem absoluten Sinn übertragen und dass selbst Gott im Himmel sich an diese Entscheidung gebunden hat. Die Geschichte hat aber gezeigt, dass dieses absolutistische Modell langfristig daran scheitert, dass die Menschen heutzutage mit dem Absolutheitsgebaren der Kirche nicht mehr mitspielen; sie kehren ihr, weil sie das in einem freiheitlichen System tun können, den Rücken. Die Auslegung dieses Textes muss aber in umgekehrter Richtung, von ihrem Ursprung her, d.h. vom Evangelium aus, erfolgen. Das „Binden und Lösen“ bekommt dann einen anderen Akzent. – Dieses Begriffspaar wird im Alten Testament auf vielfältige Weise gebraucht, insbesondere bei der Gefangensetzung und Befreiung von Menschen. So spricht etwa der Prophet Jesaja davon, „*die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen*“ (Jes 58,6). In der Urkirche wurde das Binden und Lösen zuweilen mit der Taufe in Verbindung gebracht insofern, als die Getauften von den falschen Mächten gelöst und an das Licht Gottes gebunden werden. Das Bild vom Schlüssel, der als Schlüssel des Himmelreichs Petrus übergeben wird (v18), hat eine lange Tradition und lässt sich schon im alten Ägypten nachweisen. Paläste und Tempel wurden in der Antike mit gewaltigen Schlüsseln geöffnet und verschlossen. Derjenige, der öffnete oder schloss, hatte für die Sicherheit der Ein- und Austretenden zu sorgen. Das war seine primäre Aufgabe, denn er war Verwalter und nicht Herr des Hauses. Der Schlüsselträger, der Verantwortliche für den Schlüssel, ist in vielen Fällen „nur“ der Hausmeister. – Für diese Art von Schließen und Öffnen soll Petrus Sorge tragen. Eine unfehlbare Lehrgewalt, die unhinterfragbare Urteile fällt, wie Papst PIUS IX. sie im 19. Jh. verkündet und dogmatisiert hat, ist damit nicht gemeint. Außerdem kann man Petrus damals noch nicht als Papst bezeichnen. Die Rede von Petrus als dem ersten Papst ist falsch. Der Gedanke an einen Vorrang des römischen Bischofs gegenüber anderen Bischöfen kam etwa mit IRENÄUS VON LYON (135-200) ins Gespräch, der forderte: „Mit der römischen Kirche nämlich muss wegen ihres besonderen Vorganges jede Kirche übereinstimmen, d. h. die Gläubigen von allerwärts, denn in ihr ist immer die apostolische Tradition bewahrt von denen, die von allen Seiten kommen“ (Adv Haer 3,3,2). Damit wurde freilich bereits der Same gelegt für die spätere Entfremdung der Ostkirchen von der Westkirche. Wenn Petrus nicht Papst war – wer war er dann? Wiederum war es IRENÄUS, der in seinem Werk „*Gegen die Häresien*“ die römische Kirche als die größte und älteste bezeichnet, „die von den beiden ruhmreichen Aposteln Petrus und Paulus zu Rom gegründet und gebaut ist“ (ebd). Da hat er allerdings nicht recht: Es gab bereits christliche Gemeinden in Rom, bevor die beiden Apostel dorthin kamen. Von einer Gründung derselben durch sie kann daher nicht die Rede sein. Den Beweis liefert Paulus selbst, wenn er, bevor er noch nach Rom gekommen ist, im Jahre 56 nC einen Brief an die Gemeinde in Rom schreibt. Von Petrus gibt es, wie gesagt, nach dem 15. Kapitel der Apostelgeschichte keinerlei gesicherte Daten über seine Aufenthalte. Mitunter kamen sogar Zweifel auf, ob er überhaupt in Rom gewesen sei. Ein solch minimalistischer Ansatz wird heute von den meisten Historikern nicht mehr vertreten. Wir wissen aus dem Brief des CLEMENS VON ROM (ca. 50 bis ca. 97/101), der die Apostel noch persönlich gekannt hat, dass Petrus „wegen unge-rechter Eifersucht“ in Rom denunziert und hingerichtet wurde (Clem, 1Kor 5,1-7). Nebenbei: An dieser Bemerkung zeigt sich, dass es in den früheren Gemeinden nicht immer nur vorbildlich zugegangen ist, sondern dass es dort auch zerstörerische Eigenschaften wie die Eifersucht gab. Nach dem Brief von CLEMENS ist Petrus gar einer innerkirchlichen Intrige zum Opfer gefallen. Petrus war in Rom

wahrscheinlich nicht selbst Bischof, sondern er hat als Apostel sog. *episkopoi* (Vorsteher) in den Gemeinden eingesetzt. Die Apostel sind damals nicht in den von ihnen gegründeten Gemeinden geblieben, sondern sind zu weiterer Missionsarbeit weitergezogen. Mehr wissen wir über Petrus nicht. Wir wissen aufgrund von Ausgrabungen, dass sich unter der Peterskirche in Rom eine Hinrichtungsstätte befand sowie christliche Gräber. Es ist also nicht auszuschließen, dass auch das Grab des Petrus darunter ist. Spätestens der Roman „Quo vadis“ (1896) und seine Verfilmung 1951 mit Peter Ustinov in der Rolle des Nero prägte für weite Kreise die ergreifende Geschichte über Petrus in Rom. Auch dass er mit dem Kopf nach unten gekreuzigt worden sein soll, gehört in den Bereich der vielen Legenden, die über Petrus erzählt worden sind. Das bringt nur zum Ausdruck: Man wollte mehr über ihn wissen als die Bibel hergab. Von Paulus wissen wir aus der Apostelgeschichte wenigstens, dass er als Gefangener nach Rom überführt worden ist. Dass er vor den Mauern Roms an der Stelle enthauptet worden sein soll, wo später die Basilika „St. Paul vor den Mauern“ errichtet wurde, steht dort nicht.

Warum eigentlich lässt uns die Bibel über den Tod der beiden völlig im Unklaren? Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, musste doch um 100 nC wissen, dass beide nicht mehr am Leben waren und auf welche Weise sie ums Leben gekommen sind. Das konnte doch der jungen Kirche nicht verborgen geblieben sein. Warum verschweigt Lukas das? Die Antwort kann nur sein: Er hat die Apostelgeschichte bewusst als Buch mit offenem Ende konzipiert. Dass der gefangene Paulus trotz seiner Gefangenschaft in Rom weiterhin wirken konnte, will sagen, dass Gott die menschlichen Grenzen zu überschreiten vermag. In diesem Sinne ist auch die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis zu interpretieren. Deswegen wird über den Tod der Apostel kein Wort verloren, damit dieser Tod nicht doch so etwas wie einen Schlusspunkt setzt. Die Offenheit des Schlusses signalisiert vielmehr ein Ausrufezeichen. Es bedeutet: die Geschichte geht weiter. Die Apostelgeschichte zeigt: Auch wenn weltliche Machthaber der Ausbreitung des Christentums Steine in den Weg gelegt haben, der Heilige Geist wird den Weg weiterhin ebnen. Der irdische Tod zweier Missionare wird ihn nicht aufhalten. Deswegen steht nicht ihr Tod am Ende des Buches, sondern das Wirken des Geistes, das weitergeht.

Bleibt noch zu fragen, warum die Kirche Petrus und Paulus überhaupt in ein Doppelfest zusammenspannt. In ihrem irdischen Leben standen sie doch eher in einem konfliktreichen Verhältnis zueinander, auch wenn die Apostelgeschichte das mit dem Apostelkonzil in Kapitel 15 reichlich harmonisiert, wenn sie berichtet, dass beide sich in Eintracht getrennt haben. Der Galaterbrief des Paulus hingegen, der aus der unmittelbaren Erfahrung heraus geschrieben wurde, berichtet ein konfliktgeladenes Verhältnis der beiden auch noch danach. Da kracht es zwischen ihnen nach diesem Apostelkonzil erst so richtig, wenn es heißt: *„Als Kephas aber nach Antiochia gekommen war, habe ich ihm ins Angesicht widerstanden, weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte...“* (Gal 2,11 ff.). Paulus kritisiert hier den wankelmütigen Petrus, weil er zwar in Antiochia mit den Unbeschnittenen Eucharistie gefeiert, sich aber dann aus Furcht vor den Jerusalemer Judenchristen wieder von ihnen abgewandt hat. Seine Wankelmütigkeit zeigt sich an mehreren Stellen in den Evangelien. Erst nach vorne gehen und dann einen Rückzieher machen! Am dramatischsten sehen wir das in der Passionsgeschichte. Erst dem Malchus das Ohr abhauen und dann die Mägde im Hof des Hohenpriesters aus Feigheit belügen und Jesus verleugnen (Mt 26,69-75), obwohl er kurz vorher noch beteuert hatte: *„Wenn alle an dir Anstoß nehmen – ich werde niemals an dir Anstoß nehmen“* (Mt 26,33). Trotz all seiner Schwächen bekennt er im Epilog des Johannesevangeliums dreimal seine Liebe zu Jesus: *„Herr, du weißt alles; du weißt auch dass ich dich liebe“* (Joh 21,16-17). Dem kann man noch das Wort des Paulus hinzufügen: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht“* (Röm 8,28).

Man könnte nun noch fragen, warum Petrus und Paulus in einem Doppelfest gefeiert werden wie Zwillinge, da sie doch eher ungleiche Brüder sind. Zwillinge! Das ist tatsächlich das Stichwort für die Einführung dieses Doppelfests (seit 258). Man wollte damit an der Gründung Roms anschließen. So wie die Zwillinge Romulus und Remus als Gründungsfiguren Roms gelten, so gelten Petrus und Paulus von nun an als die Gründungsfiguren des christlichen Roms, auch wenn sie das, streng genommen, nicht sind. Auf jeden Fall haben sie einen maßgeblichen Anteil an der Initialzündung der Kirche.